
Ein Verein, der sich der Stadtgeschichte widmet

Jürgen Rammelt



Der "harte Kern des Vereins"
vor der Postmeilensäule...



Im märkischen Rheinsberg gibt es über 30 Vereine. Einer der jüngsten ist der Stadtgeschichte Rheinsberg e.V., der 2014 sein zehnjähriges Bestehen feiern konnte. Dem Verein gehören gegenwärtig über 100 Mitglieder an. Jeden Dienstag trifft sich der sogenannte „harte Kern“ der Hobbyforscher. Es sind 15 bis 20 der Mitglieder, die sich besonders der Geschichte der Stadt verschrieben haben und natürlich in Rheinsberg oder in einem seiner Ortsteile zuhause sind.

Wenn es im Verein um die Historie der Stadt geht, wird das Schloss mit seiner Geschichte allerdings weitgehend ausgeklammert. Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg besitzen selbst eigene Fachleute, Historiker, Wissenschaftler und Möglichkeiten, um besonders auf dem Gebiet der preußischen Geschichtsforschung aktiv zu sein.

Die Aktivitäten des Vereins reichen so vom Sammeln historischer Gegenstände, wie Postkarten und anderer geschichtsträchtiger Stücke, bis zur Dokumentation in der vereinseigenen Datenbank.

Die Datenbank

Die als Pilotprojekt kurz nach der Gründung angelegte Datenbank ist das Gedächtnis und Herzstück des Vereins. Hier können die Mitglieder, aber auch Nutzer, die sich im Internet auskennen, unter www.stadtgeschichte-rheinsberg.de auf Spurensuche zur Geschichte der Stadt gehen. Gegenwärtig verfügt die Datenbank über 13.000 Datensätze und 90.000 Abbildungen. Es sind Fotos, Land- und Ansichtskarten, Texte, Urkunden, Beiträge aus Zeitungen, Bauakten sowie weiteres Wissenswertes über die Geschichte der Stadt.

Vereinsmitglieder haben freien Zugriff auf die gespeicherten Daten. Nichtmitgliedern steht ein begrenzter, aber dennoch mit über 11.000 Datensätzen und rund 60.000 Bildern, zugänglicher Teil der Informationen zur Verfügung. Es gibt aber auch einige geschützte interne Daten, die nur der Vorstand einsehen kann.

Das Zeitungsprojekt

Von 1894 bis 1942 gab es dreimal in der Woche die „Rheinsberger Zeitung“. Herausgegeben wurde sie von Carl Thurmann, einem Rheinsberger Geschäftsmann. Der Sitz der Zeitung befand sich ebenfalls in Rheinsberg. Neben aktuellen Nachrichten und Berichten füllten überwiegend Annoncen von einheimischen Unternehmen und Geschäftsleuten die Zeitung. Sie gaben Auskunft über damalige Handwerker, kleine Betriebe und Händler, über Hoteliers und andere Gewerbetreibende. In gleicher Weise wurde über Bürger, die zur damaligen Zeit das politische Leben bestimmten, sowie über das Vereinswesen berichtet.

Der Verein besitzt einige Exemplare der „Rheinsberger Zeitung“. In einem Projekt und in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek Berlin wurden die dort lagernden Jahrgänge 1925 bis 1942 gescannt und in der Datenbank als Bilder gespeichert. Um wichtige, die Stadt betreffende Texte für die Volltextsuche lesetechnisch aufzubereiten, hat der Verein mit Unterstützung der Arbeitsförderungsgesellschaft RABS ein Projekt initiiert, indem Mitarbeiter diese Beiträge erfassen und in die Datenbank stellen.



Die Rheinsberger Zeitung....

Der „Gedenkort Friedhof“

Rheinsberg ist ein geschichtsträchtiger Ort. Hier hat Kronprinz Friedrich, der spätere König Friedrich der Große, seine nach eigener Aussage „glücklichsten Jahre“ verbracht. Aber auch Prinz Heinrich, der Bruder von Friedrich II., sowie der märkische Heimatdichter Theodor Fontane, der Schriftsteller Kurt Tucholsky, die Musiker Carl Emanuel Bach, Franz Benda und Friedrichs Flötenlehrer Johann Joachim Quantz haben in dem Städtchen am Rhin ihre Spuren hinterlassen.

Um das Andenken an wichtige Rheinsberger Bürger wachzuhalten, hat der Verein in Absprache mit der Kirchengemeinde vor einigen Jahren auf dem kirchlichen Friedhof einen Gedenkort eingerichtet. Damit sollen bekannte Einwohner der Stadt in Erinnerung bleiben. So wird auf einer Tafel an den Begründer der Rheinsberger Keramik-Manufaktur Carl Friedrich Lüdicke, den Leibarzt des Prinzen Heinrich J. F. B. Krumteich, den letzten Hofgärtner Hellmuth Ambrosius, den Besitzer der Carmolfabrik Rudolf Poschich, den Arzt Dr. Henning und weitere bekannte Bürger erinnert.

Außerdem wurde, um wichtige Grabstellen zu erhalten, deren Liegezeit abgelaufen und um die sich keine Nachfahren mehr kümmern, vom Geschichtsverein die Organisationsform „Grabpatenschaft“ initiiert. Es konnten Denkmalpaten gewonnen werden,



die die Gräber bzw. Grabsteine pflegen und auch für die Kosten aufkommen, wenn die Standsicherheit durch eine Fachfirma wieder hergestellt werden muss.

Gegenwärtig hat sich der Verein das Ziel gesetzt, einen solchen Gedenkort ebenfalls auf dem Städtischen Friedhof einzurichten. Entsprechende Gespräche darüber wurden bereits mit dem Bürgermeister geführt. Dieser begrüßte das Vorhaben, zumal sich auf dem städtischen Friedhof auch die Gräber von Rheinsberger Ehrenbürgern, von Menschen, die auf dem Todesmarsch gestorben oder umgebracht worden sind, sowie von gefallenen Soldaten aus dem 2. Weltkrieg und jüdischen Bürgern befinden.

Das Projekt „Alte Bauakten“

Es ist ein Schatz, den es zu bewahren gilt. In diesem Fall sind es alte, die Stadt betreffende, Bauakten. Im Mai 1945 hatte ein Brand große Teile des Rathauses von Rheinsberg vernichtet. Dabei sind vermutlich einige tausend Akten ein Opfer der Flammen geworden.

Umso erstaunlicher war es, dass 474 Bauakten von Gebäuden und Straßen erhalten blieben. Diese einzelnen Blätter wurden mit Hilfe eines Projektes des Geschichtsvereins und der Arbeitsfördergesellschaft RABS gesichtet, gescannt und nach und nach in die Datenbank des Vereins eingestellt.

Die Akten waren teilweise gut erhalten und auch lesbar. Allerdings sollte der Betrachter die alten Schriften auch deuten können. Letzteres ist allerdings ein Problem, zumal es heute kaum noch Personen gibt, die Texte in Sütterlin oder anderen altdeutschen Schriftarten lesen können.

Spannend ist der Inhalt der Akten, zumal diese allein 448 Einzelgebäude betreffen. 22 Akten existieren zum Straßenbau und weitere Dokumente geben Auskunft über Brunnen, Abwasserleitungen und Scheunen.

Die meisten Bauakten betreffen die Jahre von 1898 bis 1945. Sie geben Auskunft über die Stadtgestaltung, über Bauherren und die Verfahren, wenn jemand ein Gebäude errichten wollte. Auch damals war es ein komplizierter Verwaltungsakt. So musste der Bauherr ein Baugesuch an die Polizeiverwaltung bzw. den Bürgermeister der Stadt richten.

Dem waren statistische Berechnungen, Grundrisse und Ansichten beizufügen, die dann von der Bauaufsichtsbehörde geprüft wurden. Die dickste Bauakte ist die der heutigen Heinrich-Rau-Schule. Sie umfasst allein 2000 Seiten.

Die Vortragsreihe

Um die Aktivitäten und die Arbeit des Vereins noch mehr der Öffentlichkeit nahezubringen, wurde vor zwei Jahren eine Vortragsreihe ins Leben gerufen. Jeweils am zweiten Dienstag im Monat lädt der Verein zu einem Vortrag ein, bei dem unterschiedliche Themen im Mittelpunkt stehen.

Neben „Rheinsberger Sagen“, der Geschichte des „Rheinsberger Fußballs“, dem früheren Feriendienst, dem Handel usw. ging es im vergangenen Jahr um „Verlorene Orte“. Damit sind Gebäude, Denkmale, Betriebe und Einrichtungen gemeint, die es nicht mehr gibt, die verloren gegangen sind.

Ein gutes Beispiel dafür ist der Markt. Neben einen Teil des Rathauses, der 1945 einem Brand zum Opfer fiel, gab es auf dem zentralen Platz früher einen Musikpavillon, später einen Springbrunnen und ein Kaiser-Denkmal. Aber auch ein Stein mit einer Inschrift, der an die Befreiung der Stadt vom Faschismus erinnerte, zierte den danach benannten Platz. Heute befindet sich der Gedenkstein in der Nähe des Friedhofes für gefallene Sowjet-Soldaten.

Die Vorträge werden im Schnitt von 50 bis 80 geschichtssinteressierten Bürgern besucht. Neben einer Video-Präsentation sind die Episoden, die nach dem eigentlichen Vortrag von den Anwesenden erzählt werden, oftmals das sprichwörtliche „Salz in der Suppe“.



Der Stumme Stadtrundgang

Es war das Jahr 1740, als die Stadt Rheinsberg Opfer eines großen Brandes wurde. Bis auf wenige Häuser und die Kirche brannte Rheinsberg vollständig nieder. Es ist der Verdienst des Kronprinzen Friedrich, der die Pläne für den Wiederaufbau der Stadt von Johann Friedrich Arnhold und Christian Friedrich Feldmann absegnete und gemeinsam mit seinem Bruder Prinz Heinrich, den Architekten Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff beauftragte, die Stadt wieder aufzubauen. Ihm ist es zu verdanken, dass heute das Stadtzentrum mit seinen Karrees, den Ackerbürgerhäusern und breiten Fußwegen ein Flächendenkmal ist.

Obwohl es die Möglichkeit gibt, an bestimmten Tagen mit zertifizierten Gästeführern die Stadt zu besichtigen, hat der Verein Stadtgeschichte in Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Sanierungsträger, der deutschen Stadt- und Grundstücksgesellschaft (DSK) das Projekt „Stummer Stadtrundgang“ realisiert, bei dem Touristen auf eigene Faust die Stadt erkunden können.

So wurden an ausgewählten historischen Häusern und Orten bebilderte Tafeln angebracht, die in deutscher und englischer Sprache Auskunft zur Baugeschichte geben und weitere wissenswerte Informationen zu den Gebäuden enthalten. Außerdem gibt es ein Faltblatt mit einem Stadtplan, auf dem die betreffenden Objekte markiert und kurz benannt sind.

Markante Gebäude und Orte sind zum Beispiel die ehemalige Post, die Kirche, die Heinrich-Rau-Schule, aber auch Villen und erhaltene Ackerbürgerhäuser. Ein kostenloser Flyer erleichtert den Gästen der Stadt die Orientierung während ihrer individuellen Erkundungstour und weist mit dem „Keramikpfad“ außerdem auf historische sowie gegenwärtige Standorte der Keramikproduktion hin. Erhältlich ist das Faltblatt in der Tourist-Information in der Remise sowie beim Verein selbst.

Eröffnet wurde der „Stummer Stadtrundgang“ 2014 mit zehn Häusern im historischen Stadtzentrum, dem zwei Jahre danach zehn weitere Gebäude folgten. Mit elf Objekten, zu denen auch die mit dem Bau des Rheinsberger Kernkraftwerkes verbundene Siedlung sowie weitere Häuser in Rhinhöhe und in der Stadt gehören, erhält der Stumme Stadtrundgang 2018 seine endgültige Größe und Form.



Ein Schild „Stummer Stadtrundgang“ wird von am Haus in der angebracht.

Der Jahreskalender

Zuerst war es eine Idee. Dann ein gelungener Versuch, und heute ist der Jahreskalender des Vereins Stadtgeschichte ein begehrtes Sammelobjekt. Um die Verbindung zur Heimat herzustellen, werden die zwölf Monatsblätter unter anderem sogar bis in die USA, nach Neuseeland und Australien verschickt.

Inzwischen in zehnter Auflage erschienen, haben die Vereinsmitglieder zu den unterschiedlichsten Themen historische Fotos gesucht und ausgewählt, Texte verfasst und diese dann den Monatsblättern zugeordnet. Nachdem das Handwerk, die Geschichte der Keramik, der Schule, der Gasthäuser und Hotels bereits Themen waren, stehen im Jahr 2018 Rheinsberger Straßen und deren Geschichte im Mittelpunkt des Kalenders.

Unterstützt werden der Druck und die Edition des Kalenders von zahlreichen Handwerkern, Gewerbetreibenden und Unternehmen der Stadt. Alljährlich zur „Langen Nacht der Künste“ präsentiert der Verein dann den neuesten Kalender der Öffentlichkeit.



Alte Postkarte....



Kalender 2013

Das Haus der Stadtgeschichte

Dem Verein Stadtgeschichte gehören derzeit rund 100 Mitglieder an. Nicht jedes Mitglied kann jedoch aktiv am Vereinsleben teilnehmen. So ist es bereits eine Hilfe, wenn jemand, der sich für die Geschichte der Stadt interessiert, sein spezifisches Wissen einbringt, oder dazu beiträgt, dass geschichtliche Informationen nicht verloren gehen.

Tagungsort des Vereins war bis 2017 ein Raum im Marstall. Dort arbeiteten auch die drei so genannten MAE-Kräfte der RABS. Gastgeber war das Kurt-Tucholsky-Literaturmuseum, das die Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung stellte. Doch das sollte keine Dauerlösung sein. Vor allem die Beengtheit und fehlende Lagerkapazität ließ den Wunsch reifen, nach einer anderen Möglichkeit zu suchen.

Um die inzwischen gesammelten „Schätze“ des Vereins sicher zu verwahren und sie in geeigneter Form der Öffentlichkeit zeigen zu können, entstand die Idee, ein „Haus der Stadtgeschichte“ zu etablieren. Es sollte ein Treffpunkt für den Verein und Arbeitsort für die Mitarbeiter sein, die über die Arbeitsfördergesellschaft RABS den Verein unterstützen.

Diesen Wunsch haben sich die Mitglieder zum Jahreswechsel 2016/17 mit Hilfe der Sparkasse Ostprignitz-Ruppin erfüllt, indem sie in exponierter Stadtlage ein altherrwürdiges Gebäude erwerben konnten. Bereits nach wenigen Wochen wurden die ersten mit vereinten Kräften hergerichteten Räume in Betrieb genommen. Neben der Arbeit der Mitglieder haben aber vor allem einheimische Unternehmen und Gewerbetreibende den Verein unterstützt.



Eröffnung des Hauses der Stadtgeschichte in der Seestraße 22



Herr Möller hält im Vereinshaus einen Vortrag zum ehemaligen Kulturhaus in Rheinsberg

Am 18. August 2017 war ein ganz besonderer Tag. An diesem Tag öffnete der Verein erstmals offiziell seine Räume. Doch nicht nur das. Im Eingangsbereich des Hauses der Stadtgeschichte präsentierten die Mitglieder ihre erste Ausstellung mit Gegenständen, die sie von Rheinsberger Bürgern übergeben bekommen haben.

Gezeigt wurden Fotos, Urkunden, Meisterbriefe, alte Handwerkerrechnungen, aber auch Carmol-Zahnpulver, Rheinsberger Keramik und Dinge, die mit der Geschichte der Stadt im Zusammenhang stehen. Die Resonanz war groß. Immerhin konnte der Vereinsvorsitzende Jörg Möller über 40 Gäste begrüßen.

Die Förderstiftung

Darüber hinaus hat der Verein unter dem Dach der Sparkasse Ostprignitz-Ruppin eine Stiftung gegründet, um Geld für größere Projekte anzusparen. Mit ihrer Stiftergemeinschaft möchte das Geldinstitut Unternehmen, Kommunen und Vereinen ermöglichen, das Gemeinwohl im Landkreis nachhaltig zu sichern.

Der Vorteil einer Stiftung liegt im dauerhaften Erhalt des fest angelegten Stiftungsvermögens, während die Erträge für soziale und kulturelle Belange verwendet werden dürfen.

Das zunächst Respekt einflößende Minimum für das Gründungskapital beträgt 10 000 Euro. Zahlreiche Rheinsberger Bürger und Unternehmen beteiligten sich als Gründungstifter an dem Vorhaben. So auch die Sparkasse Ostprignitz-Ruppin.

Innerhalb eines Jahres gelang es dem Verein, den erforderlichen Betrag zu akquirieren. Unter dem Dach der Stiftergemeinschaft gründeten die Heimathistoriker ihre eigene Förderstiftung Stadtgeschichte Rheinsberg. Am Tag der Gründung, am 12. Oktober 2012, befanden sich auf dem Stiftungskonto 14 653, 50 Euro.

Dank der Unterstützung durch zahlreiche private Spender, Stifter, Unternehmen und der Sparkasse ist auf dem Stiftungskonto ein beachtlicher Betrag gewachsen. Nur so war es auch möglich, den Kauf eines eigenen Gebäudes für das „Haus der Stadtgeschichte“ ins Auge zu fassen, wobei das Stiftungsvermögen nicht angetastet wurde.

Wer die Arbeit des Vereins mit einer Spende oder Zustiftung unterstützen möchte, darf das gerne tun. Ein solcher Betrag kann auf das Konto der Stiftung bei der Sparkasse Ostprignitz-Ruppin unter der IBAN: DE23 1605 0202 1001 0074 48 und dem Verwendungszweck: Förderstiftung Stadtgeschichte-Rheinsberg eingezahlt werden. Natürlich stellt der Verein bei Bedarf auch eine Spendenquittung aus.

Ausblick

Nachdem der Verein Stadtgeschichte Rheinsberg im Herbst 2017 das 100. Mitglied begrüßen und sein Haus erstmals mit der Eröffnung einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentieren konnte, erfüllt das erreichte Ergebnis die Mitglieder mit Stolz. Doch mit dem Haus hat der Verein auch ein Vorhaben in Angriff genommen, dessen Umfang in seiner Komplexität noch gar nicht allumfassend einzuschätzen ist.

Doch es gilt, das einmal Begonnene weiterzuentwickeln, zumal das Gebäude in der Seestraße 22 mit seiner exponierten Lage zu einem Ort des Sammels, Ordners, des Forschens und Erinnerns wie geschaffen ist. Unter Nutzung eventueller Fördermöglichkeiten wird an den Einbau eines Fahrstuhles gedacht, um im Obergeschoss einmal behindertengerechte Ausstellungsräume einzurichten. Theoretisch gibt es auch die Möglichkeit, das Dachgeschoss auszubauen, um einen Versammlungsraum und Archivräume zu schaffen.

Aber auch außerhalb des Hauses der Stadtgeschichte gibt es Pläne, wie die bereits genannte Einrichtung eines Gedenkortes auf dem Städtischen Friedhof. Auch der Rückbau des Rheinsberger Kernkraftwerkes lässt die Hobbyforscher nicht ruhen. So gibt es bereits die Idee, die zentrale Schaltwarte, die einst den Zehn-Mark-Schein der DDR zierte, in einem Museum für die Nachwelt zu erhalten.

Ein wichtiger Bestandteil der Vereinsarbeit ist das Sammeln. Und dazu gehören neben Rheinsberger Keramik, Werbeschildern und anderen Dingen auch historische Ansichtskarten. So entstand erst vor wenigen Tagen gemeinsam mit der Edition Rieger aus Karwe ein Buch mit Rheinsberger Ansichten. Während die meist schwarz-weißen oder kolorierten Karten vom Vereinschef Jörg Möller gesammelt wurden, halfen Vereinsmitglieder bei der Formulierung der Texte.

Zu den Aufgaben der Zukunft gehören auch die Unterstützung der Chronisten in den Ortsteilen von Rheinsberg und die weitere Forschungsarbeit zur Geschichte der Stadt selbst. Wie die Vergangenheit gezeigt hat, lagern auf manchem Dachboden noch historische Schätze, die nicht verloren gehen dürfen. Deshalb rufen die Mitglieder des Vereins immer wieder dazu auf, alte Bilder, Postkarten und andere Gegenstände nicht wegzuworfen, sondern sie dem Verein als Schenkung oder Leihgabe zur Verfügung zu stellen.

Der Autor ist Mitglied des Vereins, freier Journalist und lebt in Rheinsberg.